

Die Problematik der Schulreise

Autor(en): **Kleinert, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **22 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stehen auch der Schüler höherer Stufen kann die Kenntnis darüber, wie sie sich in ihrer Umgebung in jener Zeit entwickelten, nur von Nutzen sein. In den Schulen der Stadt Riga lernte ich die Einrichtung eines Schülerpasses kennen. Beim Eintritt in die Schule wurde alles eingetragen, was über die körperliche Entwicklung, wie über die Umwelt ermittelt werden konnte. Dieser Pass wanderte mit dem Kinde die Schulklassen hinauf, so dass Lehrer und Aerzte ihre Beobachtungen eintragen konnten. Am Ende jedes Schuljahrs erhielten die Eltern einen möglichst ausführlichen Bericht.

Es gibt nicht bloss Einzelbeziehungen zwischen Schüler und Lehrer, es gibt auch einen Klassengeist, der mit dem Lehrer oder gegen ihn gehen kann. Ein entsprechendes Licht wird bei der Beurteilung auf jeden Einzelnen fallen. Schüler sogenannter Musterklassen werden besser abschneiden als solche der Radauklassen, wie man auch jene Musterschüler, die nur deshalb brav und fleissig sind, weil ihnen die Vitalität abgeht, gewöhnlich besser bewertet als die «grünen Jungen», die in schwellendem Saft stecken, und weil sie zu wenig oder unrichtigen «Hafer» vorgesetzt erhalten, zu Schulverleidern und dadurch zu Krachbrüdern wurden. Nach meinen Erfahrungen stecken in den Radauklassen und auch in ihren Führern oft recht tüchtige Kerle. (Ich könnte berühmte Namen ehemaliger Schüler nennen.) Ich konnte mit

sog. Radauklassen immer mehr leisten als mit den Musterklassen. Man muss nur ihrem Selbständigkeits- und Selbsttätigkeitsdrang Rechnung tragen. Es kommt natürlich auch vor, dass unlautere Elemente den Klassengeist bestimmen, dann muss man versuchen, die Gäule des Klassenwagens auszuwechseln.

Aus all dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass dann, wenn man sich auf Beobachtung und Beurteilung der intellektuellen Seite beschränkt, man sich sehr irren kann und oft zu Fehlurteilen gelangt, die dem erzieherischen Zweck zuwiderlaufen. Schülerbeobachtung und Beurteilung verlangen Einsicht in die Tiefenschicht der Schüler, in ihr Herkommen und ihr Gewordensein. Wenn dazu noch ein entsprechender Tiefenblick ins eigene Innere des Lehrers getan wird, dann werden gute Ergebnisse erzielt werden können.

Es wären noch manch andere Fragen zu besprechen, die bei Beobachtung und Beurteilung von Wert sind, wie z. B. die weitverbreitete Schulangst. Doch ich habe Ihre Zeit genügend beansprucht, und der Speisezettel der Veranstaltung enthält noch mancherlei. Ich schliesse mit dem Wunsche, den Friedrich Nietzsche am Gymnasium zu Basel beim Abschied einer Klasse aussprach: «Ich wünsche, Ihnen nützlich gewesen zu sein.»

*

Die Problematik der Schulreise

Von Dr. Heinrich Kleinert, Seminarvorsteher, Bern

Die weitgehende Lockerung, die der Unterricht an vielen Schulen aller Stufen erfahren hat durch Lehrausgänge, Exkursionen und Skilager, durch Studienwochen, Konzentrationsbestrebungen aller Art, Schulkolonien und Aehnliches erfordert zunächst einmal eine bestimmte Abgrenzung des Begriffes einer Schulreise von den erwähnten Veranstaltungen verwandter Natur. Im Gegensatz zu Lehrausgang, Exkursion, Studienwoche, Schulkolonie und mindestens auch in gewissem Sinne gegenüber dem Skilager, die alle, mit ganzen Klassen oder mit Gruppen von Schülern durchgeführt, in erster Linie unterrichtliche Ziele verfolgen, bezweckt die Schulreise eine *Ausweitung des Schullebens* in den Bezirk der *Freude und des Vergnügens*. Sie hat somit eine ausgesprochen ästhetische Absicht. Daneben dient sie ganz allgemein zur Vermehrung der praktischen Erfahrung, zur Ausweitung des Gesichtskreises im engeren und weiteren Sinne des Wortes, und schliesslich bietet die Schulreise Lehrern und Schülern Gelegenheit, sich in der Pflege des Gemeinschaftssinnes zu üben und zu bewähren. Unter diesen Voraussetzungen sei die Schulreise gegen Lehrausgang, Exkursion und ähn-

liche Veranstaltungen abgegrenzt in der Weise, dass unter Schulreise kleinere und grössere Ausflüge verstanden werden, die mit der *ganzen Klasse* durchgeführt werden, ohne dass mit ihnen bestimmte, engere Zwecke in bezug auf den Unterricht verknüpft sind. In diesem Sinne gehören auch die von vielen Schulen durchgeführten Frühjahrs- und Herbstausflüge, die Schulwanderungen und die Spaziergänge der Klassen der Unterstufe zu den Schulreisen.

Die Schulreise ist wohl so alt wie die Schule selbst und sieht daher auf eine lange Entwicklung zurück, während der die pädagogischen Ansichten in bezug auf die Durchführung der Schulreisen sich mannigfach gewandelt haben. Die Zeiten, da der Ausmarsch in geschlossener Ordnung mit Gesang oder gar einem Trommler an der Spitze erfolgte, sind vorbei. Alles Militärische, an Reisen von Vereinen Erinnernde hat weitgehendster Freiheit der Reisetheilnehmer Platz gemacht, und die Schilderungen von Schulreisen und Weisungen über deren Durchführung aus dem letzten und dem Beginn dieses Jahrhunderts scheinen aus einer anderen Welt zu stammen.

Im Laufe der Zeit ist die Schulreise zu einem

eisernen Bestandteil des Schullebens sozusagen jeder Schule geworden und wurde als solche auch in gesetzlichen Erlassen verankert. In den meisten Fällen beschränken sich solche Gesetzesbestimmungen allerdings nur auf die Vorschrift, dass die Schulreiseprojekte den örtlichen Schulbehörden zur Genehmigung zu unterbreiten sind.

*

An sich besteht keine Problematik der Schulreise. In richtigem Sinne durchgeführt, bedeutet sie ein freudvolles Ereignis innerhalb des Schullebens. Die Problematik beginnt erst bei der Durchführung, bei der Wahl des Reiseziels, der Reisemittel, bei der Vorbereitung und der Auswertung. Schon das Unterfangen, über die Durchführung einer Schulreise allgemein gültige Richtlinien aufzustellen, stösst auf Schwierigkeiten. So legen die verschiedenen Schulstufen, Schultypen, die Land- und Stadtschulen, die verschiedensten Masstäbe an. Für eine Landschule ist oft eine Reise in die Stadt das lockende Ziel, während die Reisen der Stadtschulen in die Berge und aufs Land führen. Grundsätzlich aber dürfte für die Wahl des Reisezieles allgemein gelten, dass es in bezug auf die Entfernung vom Schulort so zu wählen ist, dass diese in vernünftigem Verhältnis zu der zur Verfügung stehenden Zeit steht. Es ist geradezu ein *Unsinn*, wenn eine Schule aus dem schweizerischen Mittelland ihre ein- bis zweitägige Reise ins Bündnerland oder in den Kanton Tessin ausführt! In engem Zusammenhang damit steht auch eine richtige Verteilung von Fahrzeit (Eisenbahn, Autocar, Dampfschiff) und der auf eine Wanderung verwendeten Stunden. So abwegig es ist, eine Schulreise ausschliesslich mit irgendwelchen Fahrzeugen durchzuführen, so falsch ist es, den Schülern (auch solchen höherer Lehranstalten) zu grosse Marschleistungen zuzumuten. Dennoch werden stets wieder «Schulreisen» lediglich mit Autocars «gefahren». Man legt 100 oder auch 200 und mehr km an einem Tage zurück und überlegt nicht, dass eine solche Reise nie bleibende Eindrücke zu vermitteln vermag.

Wesentlich für eine reibungslose Durchführung einer Schulreise ist deren *gründliche Vorbereitung*. Vor allem ist für Platzreservierung in den zu benützenden Verkehrsmitteln, für gute Unterkunft auf mehrere Tage dauernden Reisen (rechtzeitige Anmeldung ist in der Reisezeit unerlässlich), für Bestellung der Verpflegung, soweit sie nicht mitgetragen wird, zu sorgen. Sehr wichtig ist, dass den Schülern genau vorgeschrieben wird, was sie an Kleidern, Wäsche, Tagesproviant mitzunehmen haben, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass die Rucksäcke mit allem Möglichen und Unmöglichem vollgestopft werden. Besonders in bezug auf Esswaren ist Vorsicht am Platze; denn die Ansicht, auf Schulreisen müsse oft und viel konsumiert werden, herrscht noch vielerorts. Ein Schülerrucksack sollte je nach der

Altersstufe nicht schwerer sein als etwa 5 bis 8 kg. Dauert die Reise mehr als zwei Tage, so empfiehlt es sich, Wäsche und eventuell auch Proviant mit der Post vorzusenden. Gutes Schuhwerk, warme Kleidung, Regenschutz sind vor allem dann notwendig, wenn die Reise ins Gebirge führt. Sanitätsmaterial, Schuhputzzeug, Näh- und Flickzeug werden gemeinsam mitgenommen. Für Wanderungen im Hochgebirge (Gletscher) hat der Leiter, sofern er nicht selbst über genügende Erfahrung verfügt, einen patentierten Bergführer zu verpflichten. Dabei ist es selbstverständlich, dass solche Unternehmungen nur mit genügender Ausrüstung der Klasse (Bergseile) und der einzelnen Schüler durchgeführt werden sollen. Für den Lehrer sind topographische Karten, Kompass, Höhenmesser, eventuell Klubführer (Wegbeschreibungen, vom Schweiz. Alpenklub herausgegeben) unerlässliche Hilfsmittel. Wer seiner Sache nicht unbedingt sicher ist, unternehme keine Reise in ihm unbekannte Berggegenden, auch dann nicht, wenn er mit Klassen höherer Schulen reist. Vorherige Rekognoszierung ist immer empfehlenswert. Erst wenn all dies gründlich bedacht, jeder Ausrüstungsgegenstand beschafft ist, wenn die Zusagen für Unterkunft eingelangt sind, wenn nichts mehr dem Zufall überlassen bleibt, darf eine Schulreise bedenkenlos angetreten werden.

Neben dieser *technischen* Vorbereitung kann eine solche unterrichtlicher Art durchgeführt werden. Topographische Karten, Filme, Bilder und Reisebeschreibungen zeigen dem Schüler, was ihm an geographisch, kunstgeschichtlich, historisch, geologisch, ethnographisch Interessantem wartet. Sowohl für diesen unterrichtlichen wie für den technischen Teil der Vorbereitungen kann die Mitarbeit der Schüler weitgehend eingesetzt werden (Aufstellen des Fahrplanes, Korrespondenz mit der Leitung der Unterkunftsorte, Zusammenstellung einer Liste des zunehmenden Gepäcks, der Proviantliste, Sammeln von Bildern, Reiseberichten und Reisebeschreibungen und deren Auswertung vor der Reise).

Auf die *finanziellen Auswirkungen* einer Schulreise ist sorgfältig zu achten. Den Eltern dürfen nicht Auslagen zugemutet werden, die in einem Missverhältnis zu Dauer und Ziel einer Schulreise stehen. Hier wird noch viel gesündigt und mit einer Art Luxus gereist, der vom erzieherischen Standpunkt abgelehnt werden muss. Aufenthalt und Verköstigung in Hotels entsprechend den Reisegewohnheiten der Erwachsenen eignen sich nicht für Schulen. Schliessen sich Eltern oder Behördemitglieder als Begleiter einer Schulreise an, so sind sie — wieder aus erzieherischen Gründen — zu veranlassen, sich den bescheiden sollenden Ansprüchen der Schüler und Lehrer anzupassen. Ganz abwegig ist es, wenn der Reiseleiter glaubt, die Schulreise habe ihm Gelegenheit zu bieten, sich irgendwelche eigene und besondere

Wünsche zu erfüllen. Gewiss, die Verpflegung sei für die Schüler gut und reichlich, aber einfach, und es ist ganz selbstverständlich, dass der Lehrer sich «keine Extrawurst» braten lässt. Alkohol soll in keinem Fall — auch nicht Schülern höherer Mittelschulen — verabreicht werden. Dass sich der Lehrer von dieser Enthaltung nicht ausschliesst, versteht sich von selbst. Zu verhindern ist — mindestens bei Schülern des schulpflichtigen Alters — das Rauchen. Die *Unterkunft* sollte nur ausnahmsweise und nur dann, wenn keine andere Möglichkeit besteht, in Hotels gesucht werden. Jugendherbergen (es besteht ein Verzeichnis mit allen notwendigen Angaben), Massenzimmer in Alphütten und Berggasthöfen und die Klubhütten des Schweiz. Alpenklubs (s. Klubhüttenalbum) bieten heute mannigfache Gelegenheit, billig und gut übernachten zu können. Dabei ist klar, dass in solchen Unterkünften eine gute Disziplin unerlässlich ist. Eine in finanzieller Hinsicht vorsichtig geplante und gut organisierte Schulreise sollte im Tag nicht höher als auf Fr. 8.— bis Fr. 10.— (Fahrkosten, Reiseproviant inbegriffen) zu stehen kommen.

Auf die *Witterung* ist sorgfältig zu achten. Es ist unverantwortlich, eine Schulreise bei unsicherer Wetterlage anzutreten; denn man vergesse nie, dass man nicht mit eigenen Mitteln, sondern mit dem Gelde der Eltern oder dem der Oeffentlichkeit (Reisefonds, Beiträge des Staates oder der Gemeinde) reist. Wenn sich der Reiseleiter zur Pflicht macht, Wetterkarte und Wetterberichte genau zu verfolgen, gelingt es in den meisten Fällen, gutes Reisewetter auszuwählen zu können, vor allem dann, wenn die Reisedauer auf ein, zwei oder drei Tage beschränkt bleibt.

So sehr es vom unterrichtlichen und erzieherischen Standpunkt gerechtfertigt ist, die Schüler an den Reisevorbereitungen weitmöglichst teilnehmen zu lassen, so problematisch erscheint die *Auswertung* einer Schulreise. Jedenfalls sollte der vielerorts noch unvermeidliche Aufsatz über die Schulreise vermieden werden, wenn die Freude über deren Gelingen nicht schon vor und während der Reise dem einen oder anderen Schüler gründlich vergällt werden soll. Dagegen kann bei passender Gelegenheit auf Erlebtes und Gesehenes verwiesen werden, was besonders etwa in den Fächern Geographie, Botanik und Zoologie möglich ist. Ferner dürfte die Anlage eines lebendigen, mit Bildern (Ansichtskarten, Photos, Skizzen) bereicherten *Reiseberichts* eine reizvolle Aufgabe darstellen.

In bezug auf *Auslandsreisen* ist zu sagen, dass solche, wenn sie nicht ganz besondere Zwecke verfolgen (z. B. Studienreisen höherer Lehranstalten nach Rom, Paris), zu vermeiden sind. Das eigene Land bietet so viele Möglichkeiten, dass eine Ausdehnung einer Schulreise auf das Ausland als Luxus bezeichnet werden muss. Man übersieht leicht, dass der tiefere Sinn und der wahre Wert der Schulreise

nicht in den durchmessenem Entfernungen zu suchen sind. Vielmehr liegen sie in der Besinnlichkeit des Reisens, im Erleben einer Wanderung, einer Landschaft, eines von Schülern und Lehrern gemeinsam verbrachten Abends, der Kameradschaft. Die Schulreise soll ferner unaufdringlich zeigen, *wie* man reisen soll, und dass Reisen auch ohne grosse Mittel möglich sind. Vergesse man bei der Aufstellung eines Reiseprojektes auch nie, dass die Schulreise *das grosse Ereignis* der Schulzeit, und dass sie für viele Schüler vielleicht eine der wenigen Reisen ihres Lebens ist. Wenn nach Jahren und Jahrzehnten die Erinnerungen an die Schulzeit verblichen sind, *eine* strahlt hell und in allen Einzelheiten bis ins Alter: die Erinnerung an die Schulreise. —

Für den Reiseleiter liegt in der Möglichkeit, die Schüler in einer, von der täglichen Schularbeit vollkommen verschiedenen Situation beobachten zu können und kennen zu lernen, ein besonderer Wert der Schulreise. Da treten Anlagen und Charaktereigenschaften zutage, die im Unterricht sich nie oder dann doch nicht deutlich genug zu entfalten vermögen. Aber auch der Schüler erfährt seinen Lehrer und seine Mitschüler von ganz neuer Seite, und die Fälle sind nicht selten, da erst eine Schulreise ein gutes Verhältnis zwischen der Klasse und ihrem Lehrer einleitet.

Es ist selbstverständlich, dass die Freiheit, die auf einer Schulreise herrschen soll, nicht zur Zügellosigkeit ausarten darf. Leider trifft man noch immer auf reisende Klassen, für die die Bezeichnung Horde besser passt, als der Ausdruck Schule. Zwar darf die Disziplin nicht der des Kasernenhofes aus dem letzten Jahrhundert gleichen. Trotz aller Freude, trotz Uebermut und gelegentlichem Ausgelassensein, haben jedoch anständiges Benehmen, eine gewisse Zurückhaltung, Ordnung zu herrschen. So ist denn die Schulreise, gerade weil sie den Schüler dem Schulalltag entführt, eine vorzügliche Erziehungsgelegenheit zu Selbstzucht und Verantwortung.

Endlich sei noch auf die *Verantwortung des Reiseleiters* hingewiesen. Jede Schulreise lädt ihm eine solche in sehr hohem Masse auf. Es kann daher dem Lehrer nicht eindringlich genug nahegelegt werden, auf alles und jedes zu achten, was irgendwie die Sicherheit der ihm anvertrauten Schüler gefährden könnte, auch dann, wenn sie gegen Unfall versichert sind. Alle Gefahren aber lassen sich weder voraussehen noch vermeiden. Daher sei dem Reiseleiter ebenso eindringlich empfohlen, sich gegen Haftpflicht zu versichern (s. den Artikel «Die Haftpflicht des Lehrers auf Schulwanderungen und Skilagern» von Franz Kummer in Nr. 1 von Januar 1949 «Die Körpererziehung»).

*

All das Schöne und Wertvolle, das in eine Schulreise gelegt werden kann, sollte für jeden Lehrer

Grund genug sein, sich um die Schulreise und ihre Durchführung mit seinem ganzen pädagogischen Können zu bemühen. Wer dies nicht vermag, wer in ihr eine Belastung empfindet, wer sie seiner eigenen Bequemlichkeit gemäss zu gestalten versucht, unter-

lasse es, sie zu leiten; denn in jedem dieser Fälle wird der Freude seiner Schüler Abbruch getan. Zum Reiseleiter eignet sich nur der Lehrer, der in heller Begeisterung das Beste, was er der Jugend zu geben gewillt ist, mit auf die Reise nimmt.

Aus dem amerikanischen Schulleben

Von Emil Schmid, Primarlehrer, Basel-Stadt

II.

Von der amerikanischen Lehrerausbildung

a) Von den amerikanischen Lehrern.

In Amerika unterrichten meistens Lehrerinnen; das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Lehrkräften steht heute ungefähr 5 : 1. Im Jahre 1930 betrug das Durchschnittsalter des Lehrpersonals 29 Jahre.

Warum sind mehr Lehrerinnen und vor allem junge Leute im Lehramt tätig?

Ein Lehrer ist derart schlecht besoldet, dass ein Mann es vorzieht, auf einem andern Beruf zu arbeiten. Der jungen Frau bieten sich weniger Beschäftigungsmöglichkeiten; sie wählt daher eher den Lehrerberuf.

Die Lehrer geniessen keinen besonders günstigen Ruf; für einen Mann bedeutet es einen Prestigeverlust, Lehrer zu werden. Eine Statistik zählt auf: 25 % aller Lehrer und Lehrerinnen seien ungenügend ausgebildet, weitere 25 % unfähig wegen persönlichen Defekten.

Viele junge Leute betrachten den Lehrerberuf lediglich als Sprungbrett, die Lehrerinnen als Uebergangslösung zwischen Schule und Ehe.

Die meisten Lehrer stammen aus den untern Mittelklassen. Durch Test steht eindeutig fest, dass die Intelligenz der Lehramtskandidaten bedeutend tiefer ist als die der übrigen Studenten. Intelligentere Schüler wählen meistens nicht den Lehrerberuf, und Bernard Shaw meint darum sarkastisch: «Those who can do, those who can't teach!»

b) Von der Lehrerausbildung.

Es bestehen grosse Unterschiede von Staat zu Staat:

In einigen Staaten ist nur High School Ausbildung erforderlich, um auf dem Lande unterrichten zu können.

Einige Staaten verlangen High School Ausbildung plus zwei Jahre Lehrerseminar.

Seit 1920 gilt im allgemeinen folgendes:

Für Primary und Junior High School: B. A. in einem allgemeinen College erworben (entspricht ungefähr unserer Maturität) oder vier Jahre Lehrerseminar.

Für Senior High School: M. A. (entspricht ungefähr unserm Primarlehrerpatent) oder fünf Jahre Lehrerseminar.

Als führende Teachers Colleges gelten: im Norden Teachers College of Columbia University, im Süden George Peabody College.

c) Von der Anstellung.

Der Werdegang ist ähnlich wie bei uns: Nach abgeschlossener Prüfung meldet sich der junge Lehrer beim Rektorat oder bei der Beratungsstelle der betreffenden Universität. Er ist dann:

- 1 Jahr B-Substitut (freier Vikar)
- 1 Jahr A-Substitut (Vikar mit festem Pensum)
- 3 Jahre provisorische Anstellung
- definitive Anstellung.

Nach der definitiven Anstellung kann ein amerikanischer Lehrer nicht mehr entlassen werden; er geniess eine gewisse Immunität. Während des Krieges hat in New York eine Lehrerin antisemitische Lehren verkündet. Sie wurde gerichtlich bestraft, aber im Amte belassen.

d) Von der Weiterbildung der amerikanischen Lehrer.

Auf meinen Busfahrten traf ich öfters Lehrerinnen und Lehrer, die von einem Weiterbildungskurs heimkehrten. Die erfolgreiche Absolvierung solcher Kurse ist immer mit Besoldungserhöhung verbunden. Eine Statistik über Lehrerweiterbildung zeigt folgendes Bild:

Sommerkurse:	10 %	aller Lehrkräfte
Universitätskurse:	10 %	« «
Studiengruppen:	10 %	« «
Reisen:	10 %	« «
Berufsorganisationen:	25 %	« «